Marlon Brando über die Kollegen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **10 (1958)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963352

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Marlon Brando über die Kollegen

ZS. Aufgeschlossener als früher antwortete Marlon Brando kürzlich auf das Gerücht, wonach er ein Drehbuch über den verstorbenen James Dean, der zum Idol der Jugend wurde, schreiben würde. Er gab zu, seit einiger Zeit ernsthaft darüber nachzudenken, wisse jedoch selbst nicht recht, ob er die nötigen Fähigkeiten für eine solche Aufgabe besitze, doch scheine ihm die Sache wichtig. Brando war 7 Jahre älter als Dean und beruflich gefestigter, doch bildeten die beiden in den Augen jugendlicher, schwärmerischer Kinogänger ein Ganzes, gewissermassen das Symbol der Ratlosigkeit und Verwirrung, mit der eine heutige junge Generation dem Leben gegenübersteht. Auch manche Filmkritiker entdeckten schon im ersten Film von Dean, "Jenseits von Eden", eine auffallende Aehnlichkeit gewisser Eigenheiten mit solchen Brandos. Allerdings wusste man, dass Dean Brandos Gewohnheiten möglichst nachzueifern suchte. So raste er wie Brando auf dem Motorrad herum, spielte Jazz-Instrumente wie dieser, posierte etwas als intellektueller Mystiker und suchte ein Mittelding zwischen einem Halbstarken und einer empfindlichen Sphinx darzustellen.

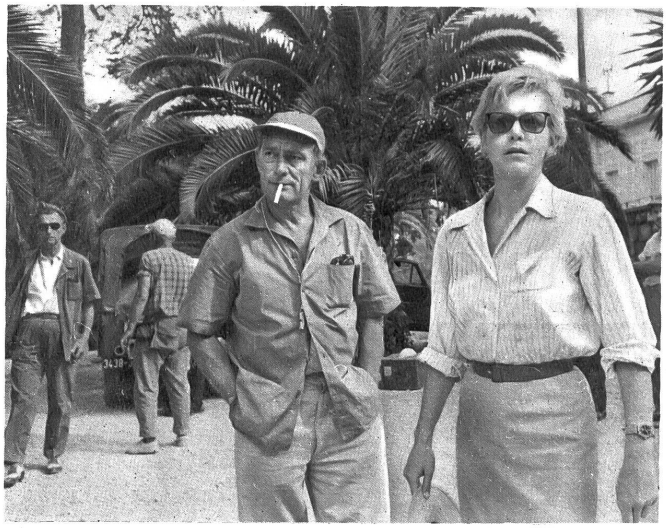
Die Hauptschwierigkeit sieht Brando darin, dass er mit Dean niemals befreundet gewesen sei. Er habe ihn deshalb kaum gekannt. "Umgekehrt hatte Dean von mir eine fixe Idee. Er tat alles auch, was ich unternahm, suchte mit mir zu wetteifern. Ständig rief er mich telefonisch an. Ich hörte ihn, wie er mit der Zentrale sprach, wie er mich verlangte, wie er Nachrichten zurückliess, die mir mitgeteilt werden sollten. Ich habe ihm aber nie geantwortet, habe ihn nie gerufen. Schliesslich traf ich mit ihm auf einer Einladung zusammen. Er fuhr fort, sich aufzuregen, sich wie ein Narr zu benehmen. Darauf habe ich mit ihm gesprochen. Ich nahm ihn auf die Seite und fragte ihn, ob er wisse, dass er ein kranker Mensch sei und ob er sich Rechenschaft ablege, dass er Hilfe nötig habe. Er hörte mir zu; er wusste genau, dass er krank war. Ich gab ihm die Adresse eines Nervenarztes, und er ist dorthin gegangen. Seine Leistungen wurden darauf deutlich besser. Ich habe den Eindruck, dass er in der letzten Zeit seinen eigenen Stil als Schauspieler zu finden begann. Es ist wahrhaft tragisch, dass er gerade zu Beginn des richtigen Weges fort musste. Die Glorifikation, die ihm dann nach dem Tode zuteil wurde, ist aber von Anfang bis ans Ende ein Irrtum. Darum glaube ich, dass ein Dokumentarfilm über ihn wichtig wäre. Er würde menschlicher denn jetzt auf dem Denkmal, käme uns näher. Man könnte so zeigen, dass er nicht ein Held war, der das Leben besiegte, sondern ein verlorener Knabe auf dem Wege zu sich selbst. Der Film sollte wirklich gemacht werden, und ich glaube, ich würde gerne dabei helfen, Dean war sehr begabt. Auf diese Weise würde ich auch einige meiner eigenen Sünden büssen."

Soweit Brando über Dean. Es stellte sich dann heraus, dass er unter den heutigen Schauspielern Olivier, John Gielgud, Montgomery Clift, Gérard Philipe und Jean-Louis Barrault schätzt. Den letzteren hat er besonders im Film "Les enfants du Paradis" bewundert, dem besten Film, den er je gesehen habe. Für ihn auch deshalb denkwürdig, weil er sich dabei das erste und letzte Mal in eine Schauspielerin verliebt habe, und zwar in eine, die er nur auf der Leinwand sah. Er sei närrisch geworden, als er in diesem Film Arletty erblickte. Die geistreiche, sehr weibliche Art, wie sie darin die Rolle der Heldin spielte, hatte es ihm angetan. Kaum sei er erstmals in Paris eingetroffen, als er vom Flugplatz weg Arletty aufsuchte. "Ich bin zu ihr gegangen, wie man in die Kirche geht. Meine ideale Frau! Aber o weh, welche Enttäuschung, sie zeigte sich als ein gewöhnlicher Typus, den ich längst kannte."

Speziell über Amerika befragt, äusserte er, dass es auch dort Könner von Format gebe, die nicht aus Europa stammten. "Spencer Tracy z.B. sehe ich besonders gern. Er hält eine Geschichte hin, verzögert sie, macht dann plötzlich klar, was er zu verstehen geben will, fängt wieder an, alle hinzuhalten - das versteht er meisterhaft. Tracy, Paul Muni und Cary Grant, das sind Leute, die wissen, was sie machen. Von ihnen kann man lernen."

"Zu spielen hat etwas Aetherisches an sich", meinte er am Schluss, "etwas Zerbrechliches, Aengstliches, was ein sensibler Regisseur unterstützen und in einem wachrufen muss. Für mich tritt der wichtige Moment, der empfängliche Augenblick, wo man nur noch ein Nervenbündel ist, etwa bei der dritten Wiederholung einer Szene ein. Dann genügt ein Augenzwinkern des Regisseurs, damit sich in mir etwas kristallisiert. Elia Kazan arbeitet gewöhnlich so, er ist ein wunderbarer Meister seiner Schauspieler."

Wir glauben, dass diese Aeusserungen Brandos für ihn selber am bezeichnendsten sind. Jedenfalls zeigen sie, dass er, der sich früher nach seiner eigenen Aussage ziellos auf den Wellen treiben liess, sich heute umsieht, Vergleiche zieht, nachdenkt, kritisch urteilt, dass er auf dem Wege ist, ein reiferer Mann zu werden.



Wolfgang Staudte, ein deutscher Spitzenregisseur, mit Hildegard Knef während der Dreharbeiten für den Film "Madeleine und der Legionär"

Eine Vergessene

ZS. Vor einigen Wochen starb Edna Purviance in Hollywood in ärmlichen Verhältnissen. Der heutigen Generation wird der Name wenig sagen, aber die Aelteren unter uns und alle jene, die sich in der Filmgeschichte auskennen, werden mit Bedauern ihrer gedenken. War sie doch während nahezu 10 Jahren die unermüdliche, freundlich-nachsichtige Partnerin Chaplins in zahlreichen seiner früheren Filme.

Dieser ist bekanntlich für seine Mitarbeiter und Helfer kein sehr rücksichtsvoller Charakter. Man hat ihn deswegen einen Egoisten gescholten, was nur beschränkt richtig ist. Dreht er Filme, so ist er nämlich derart auf das Werk konzentriert, dass ihm die Mitwirkenden als Menschen gleichgültig sind. Es sind für ihn bloss Werkzeuge zur Ausführung seiner Werk-Idee; persönliche Beziehungen können sich kaum entwickeln. Haben sie nach Beendigung der Arbeit ausgedient, werden sie ausbezahlt und vergessen. Gemäss den Erfordernissen des Films formt er sie nach seinem Bedarf und lässt sie dann fallen, nicht selten so typisiert oder verbraucht, dass sie für keine weiteren Leistungen mehr in Frage kommen. So erging es Georgia Hale in "Goldrausch", Merna Kennedy in "Circus", Virginia Cherill in "Lichter der Grosstadt", Marilyn Nash in "Monsieur Verdoux", Claire Bloom in "Rampenlicht". Nur Paulette Goddard ("Modern times") vermochte sich einigermassen zu halten..

Fortsetzung auf Seite 8